

Ausdrucksstarke Erstaufführung

„Matthäuspassion“ in der Stadtkirche

Wenn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom „großen Bach“ gesprochen wurde, dann war damit zumeist nicht Johann Sebastian sondern sein Sohn Carl Philipp Emanuel gemeint. Auch wenn sich diese Einschätzung inzwischen radikal geändert hat, im Jubiläumsjahr von Carl Philipp Emanuel Bach, der vor 300 Jahren geboren wurde, hat wiederum eine Neubewertung des zwischenzeitlich nur wenig beachteten Bach-Sohns eingesetzt. Nicht nur eine ganze Reihe hochkarätiger CD-Produktionen sind dem Jubilar gewidmet, auch im Konzertle-

ben beginnt dieser wieder vermehrt eine Rolle zu spielen. Hierzu zählte auch die Karlsruher Erstaufführung der „Matthäus“-Passion von 1769 am Karfreitag in der Evangelischen Stadtkirche unter der Leitung von Christian-Markus Raiser.

Dass diese Passionsaufführung überhaupt möglich wurde, ist einem Sensationsfund von 1999 in Kiew in der Ukraine zu verdanken. Dorthin war das Archiv der Singakademie zu Berlin, in dem sich die Partituren der 21 Hamburger Passionen Bachs befunden hatten, nach deren kriegsbedingter Evakuierung und der Erbeutung durch Soldaten der Roten Armee gelangt. Erst nach der Rückgabe der Notenbibliothek 2002 setzte die wissenschaftliche Erforschung und Herausgabe der Musik ein.

Carl Philipps Emanuel Bachs Passionen sind allesamt Pasticci (nach dem italienischen Wort für Mischmasch oder Nudelaufwurf), also aus fremden und eigenen Teilen zusammengestellt. Im 18. Jahrhundert war dies ein durchaus legitimes Verfahren. Für die „Matthäus“-Passion von 1769 griff Bach auch auf die seines Vaters Johann Sebastian zurück, bei deren Leipziger Uraufführung der 13-jährige Carl Philipp Emanuel mitgewirkt hatte. Übernommen wurden die meisten Turba-Chöre, also die dem Volk zugeordneten Chöre, teilweise auch die Rezitative, obwohl Carl Philipp Emanu-

el die Worte Christus in einem trockeneren Stil behandelt als sein Vater, sowie die vierstimmigen Choräle. Die Arien hingegen sind von Carl Philipp im Stil seiner Zeit mit einer reichen Orchesterfarbpalette zwischen schroffer Attacke und schmeichelnder Lieblichkeit komponiert worden. Diese zwischen Empfindsamkeit und Sturm und Drang angesiedelten Passagen, zumeist von Bläserfarben bestimmt, unterstreichen den Rang Carl Philipp Emanuels und zeigen die Modernität seiner Tonsprache.

Dass diese Schilderung der Leidensgeschichte

Christi in der Fä-

cherstadt als letztlich einheitliches Werk erklang, war das Verdienst von Kirchenmusikdirektor Christian-Markus Raiser, der den sehr ausgewogenen und klangschön singenden CoroPiccolo Karlsruhe und die ebenso engagiert wie flexibel agierende Camerata 2000 mit Umsicht und klanglicher Differenzierung leitete. Zudem hatte Raiser ein beachtenswertes Solistenensemble engagiert, das der Verinnerlichung ebenso wie der expressiven Anforderung der Partitur gerecht wurde. Bernhard Gärtner konnte als Evangelist seine große stilistische Sicherheit und Differenzierungsvermögen einbringen, den Jesus sang Armin Kolarczyk vom Badischen Staatstheater Karlsruhe mit profundem Bass und emotionaler Dringlichkeit, Thomas Seidel gestaltete mit höhenunsicherem, in der Tiefe noch etwas unausgewogenem Tenor die Arien mit beeindruckend weitem emotionalem Radius. Ebenso differenziert und emotional packend sang der Bass Manos Kia seine Arien. Mit pastosem Alt agierte Regina Grönegreß, Cornelia Samuelis' schlankgeschmeidiger Sopran ließ keine Wünsche offen, während die Stimmführung der Sopranistin Jennifer Riedel im Duett mit ihr etwas unruhig wirkte. So entstand der Eindruck einer mehr als verdienstvolle Ausgrabung, die von den zahlreichen Zuhörern mit anhaltendem Beifall angenommen wurde. sws

Als „großer Bach“ galt
einst Carl Philipp Emanuel
